

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Laini Taylor

Days of Blood and Starlight

Zwischen den Welten

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

*Es war einmal,
da zogen ein Engel und ein Teufel
an einem Wunschknöchel,*



*und als er brach,
brach die ganze Welt entzwei.*



Das Mädchen auf der Brücke



Prag, Anfang Mai. Schwer und grau hing der Himmel über den Märchendächern, und die ganze Welt sah zu. Satelliten überwachten die Karlsbrücke Tag und Nacht, für den Fall, dass die *Besucher* zurückkamen. In dieser Stadt waren schon öfters seltsame Dinge geschehen, aber nichts derart Seltsames. Jedenfalls nicht, seit es Kameras gab, um solche Vorkommnisse aufzuzeichnen. Und sie gnadenlos auszuschlachten.

»Bitte sag mir, dass du pinkeln musst.«

»Was? *Nein*. Nein, muss ich nicht. Frag gar nicht erst.«

»Ach komm schon. Ich würde es ja selbst machen, wenn ich könnte, aber das kann ich nicht. Ich bin ein Mädchen.«

»Ich weiß. Das Leben ist so unfair. Und ich werde trotzdem nicht Karous Ex-Freund für dich anpinkeln.«

»Was? Das wollte ich gar nicht fragen.« In ihrem allernünftigsten Ton erklärte Zuzana: »Ich will nur, dass du in einen Ballon pinkelst, damit ich Kaz damit bewerfen kann.«

»Oh.« Mik tat für etwa anderthalb Sekunden so, als würde er den Vorschlag seiner Freundin ernsthaft in Betracht ziehen. »*Nein*.«

Zuzana stieß einen tiefen Seufzer aus. »Na schön. Aber du weißt, dass er es verdient hätte.«

Ihr Angriffsziel – Kaz: mit vollen Namen Kazimir, unverschämt gutaussehend, angehender Schauspieler und Herzensbrecher von Beruf – stand drei Meter von ihnen entfernt und ließ sich von einer internationalen Nachrichtencrew interviewen. Es war nicht sein erstes Interview. Nicht einmal sein zehntes. Zuzana hatte das Zählen mittlerweile aufgegeben. Was gerade dieses Interview jedoch zu einem ganz besonderen Ärgernis machte, war die Tatsache, dass er es direkt vor Karous Apartment gab, das sowieso schon viel zu viel Aufmerksamkeit von der Polizei und verschiedenen Sicherheitsbehörden auf sich gezogen hatte – ohne dass dieser Vollidiot die Adresse in alle Welt hinausschrie.

Kaz war eifrig damit beschäftigt, sich einen Namen als Ex-Freund des »Mädchens auf der Brücke« zu machen, wie Karou – Zuzanas beste Freundin – seit dem legendären Luftkampf zwischen ihr und einem Engel genannt wurde, der die Augen der ganzen Welt vor einiger Zeit auf Prag gelenkt hatte.

»Ein Engel«, hauchte die Reporterin, die natürlich jung und hübsch war – auf die typische Katalogmodel-Schrägstrich-Auftragsmörderin-Art, die die meisten Fernsehreporterinnen gemeinsam hatten. »Haben Sie das geahnt?«

Kaz lachte. Zuzana hatte es vorausgesehen und öffte sein Lachen genau im gleichen Augenblick nach. »Was? Dass es wirklich Engel gibt oder dass meine Freundin sich mit ihnen anlegt?«

»Ex-Freundin«, fauchte Zuzana.

»Beides schätze ich«, lachte die Reporterin.

»Nein, keins von beidem«, gab Kaz zu. »Aber Karou hatte schon immer Geheimnisse.«

»Was für Geheimnisse?«

»Na ja, Sie können sich gar nicht vorstellen, wie verschlossen sie ist. Ich weiß nicht mal ihre Nationalität oder ihren Nachnamen, wenn sie denn einen hat.«

»Und das hat Sie nie gestört?«

»Ach nein, das war okay für mich. Karou war ein schönes mysteriöses Mädchen. Sie hatte immer ein Messer in ihrem Stiefel, sie konnte unglaublich viele Sprachen sprechen, und sie hat diese Monster gezei...«

»Erzähl ihr, wie sie dich durchs Fenster geworfen hat!«, rief Zuzana dazwischen.

Kaz versuchte, sie zu ignorieren, aber die Reporterin hatte sie gehört. »Ist das wahr? Hat sie Ihnen weh getan?«

»Na ja, das war nicht das Schönste, was mir je passiert ist.« Charmantes Lachen wie aufs Stichwort. »Aber ich wurde nicht verletzt. Vermutlich war es meine eigene Schuld. Ich hab sie erschreckt. Das wollte ich natürlich nicht, aber sie hatte gerade irgendeinen Kampf hinter sich und war total nervös. Sie stand barfuß im Schnee, blutüberströmt.«

»Wie furchtbar! Hat sie Ihnen erzählt, was passiert war?«

»Nein!«, schrie Zuzana erneut dazwischen. »Weil sie damit beschäftigt war, ihn durchs Fenster zu werfen!«

»Eigentlich war es eine Tür«, berichtigte Kaz und warf Zuzana einen bösen Blick zu. »Diese Tür.« Er zeigte hinter sich.

»Diese Tür hier?« Die Reporterin war begeistert. Sie streckte die Hand aus und berührte das Glas, als hätte es eine Bedeutung – als wäre das reparierte Glasfenster der Tür ein wichtiges Symbol für die Menschheit, nur weil ein schlechter Schauspieler hindurchgeschleudert worden war.

»Bitte!«, flehte Zuzana Mik an. »Er steht direkt unter dem Balkon.« Zuzana hatte die Schlüssel zu Karous Wohnung, was sehr hilfreich gewesen war, als sie in aller Eile die Skizzenbücher ihrer besten Freundin hatte verschwinden lassen, bevor irgendwelche Ermittler sie in die Finger bekommen konnten. Karou hatte eigentlich gewollt, dass Zuzana in ihrem Apartment wohnte, aber jetzt, dank Kaz, herrschte hier viel zu viel Trubel. »Sieh doch.« Zuzana zeigte hoch. »Der Ballon würde genau auf seinem Kopf landen. Und du hast doch so viel Tee getrunken...«

»Nein.«

Die Reporterin beugte sich zu Kaz vor. Verschwörerisch.

»Also ... Wo ist sie jetzt?«

»Meint sie das ernst?«, murrte Zuzana. »Als ob er das wüsste. Als hätte er es den letzten fünfundzwanzig Reportern nur nicht erzählt, weil er sein weltbewegendes Geheimnis allein mit ihr teilen wollte.«

Unten auf der Treppe zuckte Kaz die Achseln. »Wir haben es alle gesehen. Sie ist weggeflogen.« Er schüttelte den Kopf, als könnte er es immer noch nicht fassen, und sah direkt in die Kamera. Er sah so viel besser aus, als er es verdient hatte. Wegen Typen wie ihm wünschte Zuzana sich, dass gutes Aussehen etwas wäre, was einem bei schlechtem Benehmen aberkannt wurde. »Sie ist *weggeflogen*«, wiederholte er, die Augen weit aufgerissen in künstlichem Erstaunen. Er inszenierte diese Interviews wie Theaterstücke; immer wieder dieselbe Show, nur mit kleinen Improvisationen je nach den Fragen, die ihm gestellt wurden. Das wurde langsam wirklich öde.

»Und Sie haben keine Ahnung, wo sie jetzt sein könnte?«

»Nein. Immer wieder musste sie ganz plötzlich weg, und

dann war sie tagelang verschwunden. Sie hat mir nie gesagt, wo sie war, aber wenn sie zurückkam, war sie jedes Mal fix und fertig.«

»Glauben Sie, sie wird auch jetzt zurückkommen?«

»Ich hoffe es.« Ein weiterer schmachtender Blick in die Kamera. »Ich vermisse sie.« Zuzana ächzte, als hätte sie schlimme Schmerzen. »Ohhh, bitte, bitte mach, dass er endlich die Klappe hält ...«

Aber Kaz hielt nicht die Klappe. Stattdessen wandte er sich wieder der Reporterin zu und fuhr fort: »Das einzig Gute an der ganzen Sache ist, dass ich all diese Emotionen in meinem Beruf verwenden kann. Die Sehnsucht, die schreckliche Ungewissheit. Sie machen meine Auftritte so viel gefühlvoller.« Mit anderen Worten: *Wen interessiert Karou, reden wir doch lieber über mich ...*

Die Reporterin fiel natürlich auf seine Masche herein.

»Sie sind also Schauspieler«, gurrte sie, und Zuzana hatte endgültig die Schnauze voll.

»Ich gehe da hoch«, verkündete sie. »Behalt deinen Blasentee ruhig für dich. Ich finde schon irgendwas anderes.«

»Zuze, was hast du ...«, setzte Mik an, aber Zuzana marschierte schon davon. Er folgte ihr.

Und als drei Minuten später ein rosa Ballon von Karous Balkon fiel und direkt auf Kazimirs Kopf landete, hatte der schlechte Schauspieler es Mik zu verdanken, dass sich kein »Blasentee« über ihn ergoss. Es war Parfüm, mehrere Flaschen Parfüm mit einer gehörigen Portion Backpulver gemixt, damit sich eine richtig schön klebrige Masse ergab. Sie klatschte seine Haare an und triefte ihm in die Augen, und sein Gesichtsausdruck war absolut unbezahlbar. Das

wusste Zuzana, denn obwohl die Übertragung nicht live war, strahlte der Nachrichtensender das Interview trotzdem mitsamt seinem abrupten Ende aus.

Immer und immer wieder.

Es war ein Sieg, aber Zuzana konnte sich nicht darüber freuen. Denn als sie Karou zum gefühlten vierhundertsten Mal anrief, meldete sich sofort die Mailbox, und damit wusste sie, dass ihr Handy tot war. Ihre beste Freundin war verschwunden, wahrscheinlich in eine andere Welt, und das konnten nicht einmal mehrere Wiederholungen von einem nach Luft schnappenden Kaz mit einer Krone aus Parfümkleister und rosa Ballonfetzen auf dem Kopf wiedergutmachen.

Dazu wäre schon Pisse nötig gewesen.



Der Himmel über Usbekistan, in derselben Nacht.
Das Portal war ein Riss in der Luft. Der Wind strömte in beide Richtungen hindurch, zischend wie Atem durch zusammengebissene Zähne, und dort, wo er die Ränder verschob, offenbarte der Himmel von Karous Welt plötzlich den Himmel von Eretz. Akivas Welt. Er beobachtete das Wechselspiel der Sterne in dem Spalt, während er sich darauf vorbereitete, ihn zu durchqueren. Auf der anderen Seite leuchteten Eretz' Sterne sichtbar-unsichtbar, sichtbar-unsichtbar, und er tat es ihnen mit einem Unsichtbarkeitszauber gleich. Jenseits des Portals hatten die Seraphim sicher Wachen stationiert, und er wusste nicht, ob er sich seinem eigenen Volk zeigen oder unsichtbar bleiben sollte.

Was erwartete ihn in Eretz?

Wenn seine Geschwister ihn als Verräter bloßgestellt hatten, dann würden ihn die Wachen sofort festnehmen – oder es zumindest versuchen. Akiva wollte nicht glauben, dass Hazael und Liraz dazu fähig wären, aber er erinnerte sich nur zu gut an die durchdringenden Blicke, mit denen sie ihn bei ihrer letzten Begegnung gemustert hatten: an Liraz' Wut über seinen Treuebruch, an Hazael's stumme Verachtung.

Eine Gefangennahme konnte er nicht riskieren. Er wurde

heimgesucht von einem anderen letzten Blick, noch durchdringender und noch nicht lange zurückliegend.

Karou.

Vor zwei Tagen hatte sie ihn in Marokko verlassen, mit einem letzten Blick über die Schulter, der so weh tat, dass Akiva fast wünschte, sie hätte ihn stattdessen umgebracht. Ihr Kummer war nicht einmal das Schlimmste gewesen. Es war ihre Hoffnung, die ihm das Herz brach, ihre trotzig, aussichtslose Hoffnung, dass das, was er ihr gesagt hatte, nicht wahr sein konnte. Denn er wusste mit absoluter, purer Hoffnungslosigkeit, dass es stimmte.

Die Chimären waren vernichtet. Ihre Familie war tot.

Und er war schuld daran.

Seine Niedertracht zerfraß ihn, er spürte jeden Biss tief in seiner Seele; die reißenden Zähne, die Schuld, die tief in seinem Innern an ihm fraß, die grauenhafte Wahrheit dessen, was er ihr angetan hatte. Vielleicht stand Karou gerade in diesem Moment knöcheltief in der Asche ihres Volkes, völlig allein, umgeben von den rauchgeschwärzten Ruinen von Loramendi. Oder schlimmer noch: Vielleicht war sie zusammen mit diesem Scheusal, Razgut, dem Gefallenen, der sie nach Eretz geführt hatte – und was würde dann mit ihr passieren?

Er hätte ihnen folgen sollen. Karou wusste nicht, was sie erwartete. Die Welt, in die sie zurückkehrte, war nicht die Welt aus ihrer Erinnerung. Sie würde in Eretz weder Hilfe noch Trost finden – nur Asche und Engel. In den früheren freien Bezirken wimmelte es von Seraphim-Patrouillen, die letzten überlebenden Chimären waren in Ketten gelegt und wurden von den Peitschen der Sklavenhändler nach Norden getrieben. Man würde sie ent-

decken – wie könnte man das Mädchen mit den lapis-lazuliblaunen Haaren, das ohne Flügel über den Himmel schoss, übersehen? Sie würde gefangen genommen oder getötet werden.

Akiva musste sie finden, bevor es jemand anderes tat.

Razgut hatte behauptet, er würde ein Portal nach Eretz kennen, und angesichts dessen, was er war – einer der Gefallenen, ein Seraph, der vor tausend Jahren von den Engeln verstoßen worden war – stimmte das wahrscheinlich sogar. Akiva hatte zuerst versucht, die Spur der beiden in Marokko aufzunehmen, aber als er damit keinen Erfolg hatte, war ihm nichts anderes übriggeblieben, als das Portal aufzusuchen, das er selbst wiederentdeckt hatte – das Portal, das er jetzt vor sich sah. In der Zeit, die er mit seinem Flug über Berge und Ozeane verschwendet hatte, konnte alles Mögliche passiert sein.

Er entschied sich für die Unsichtbarkeit. Erst mal. Sie kostete ihn nichts, was er nicht sowieso bezahlte. Der Preis für Magie war Schmerz, und dank seiner alten Verletzung hatte er davon mehr als genug. Er konnte ihn einfach nehmen und gegen die Magie eintauschen, die er brauchte, um sich aus der Luft zu löschen.

Dann kehrte er nach Hause zurück.